

Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Trösken**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

Musikkonzeption: Burkhard Jungcurt • Sprecher: Olaf Pressler

Tag der Arbeit – Was gerechter Lohn mit Gott zu tun hat **Matthäusevangelium 20, 1 – 16**

Heute, am 1. Mai, wird der „Tag der Arbeit“ gefeiert, gesetzlich geschützt, in der Verfassung verankert. Der „Tag der Arbeit“ an einem Sonntag!

Der Sonntag, ein „Tag der Arbeit“? Manche hätten das gern. Die „Allianz für den freien Sonntag“ setzt dagegen, ein Bündnis von Kirchen, Gewerkschaften und Verbänden: Es geht darum, die Sonntagsruhe zu schützen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen gerade an Sonntagen zu sichern und zu verbessern. Der Sonntag als Ruhetag ist seit Jahrhunderten der einzige Tag der Woche, der sich ökonomisch nicht rechnen muss. Er ist um der Menschen willen da.

So wird der „Tag der Arbeit“ am 1. Mai in diesem Jahr ein Beispiel sein können, wie der Sonntag zu seinem Recht kommt – als Symbol dafür, dass Leben mehr ist als Arbeit.

Das Leben ist mehr als Arbeit. Zugleich soll die Arbeit das Leben ermöglichen und durch gerechtes Einkommen Sicherheit geben. Der Deutsche Gewerkschaftsbund sagt das mit dem Motto für die Kundgebungen am heutigen 1. Mai so: „Das ist das Mindeste! – faire Löhne, gute Arbeit, soziale Sicherheit“.

In der Bibel, im Neuen Testament, ist eine Geschichte von Arbeit und Gerechtigkeit überliefert. Jesus hat sie erzählt vor bald 2000 Jahren, eine Beispielgeschichte, ein Gleichnis. An dieser Geschichte kommt niemand vorbei, der wissen will, wie aus der Sicht Jesu Arbeit und Gerechtigkeit zusammen hängen. Eine Sicht, die mit Gottes Güte rechnet.

Musik



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Trösken**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

Die Geschichte handelt von einem Weinbergbesitzer, der Arbeiter für seinen Weinberg braucht. Er wendet sich an die Arbeitsagentur der damaligen Zeit, geht also früh am Morgen auf den Marktplatz und spricht die dort Wartenden an. Er wird einig um den Lohn: ein Silberdenar, ein Handschlag, der Arbeitsvertrag gilt.

Es gibt viel Arbeit im Weinberg. Die Arbeitskräfte vom Morgen reichen nicht aus. Noch dreimal geht der Weinbergbesitzer auf den Markt und heuert Arbeitskräfte an – immer nach dem gleichen Muster: Einigung über den Lohn, nämlich ein Silberdenar, Handschlag, der Vertrag gilt.

Schließlich kurz vor Sonnenuntergang geht er ein letztes Mal auf den Markt. Es sind „die Letzten“, die er jetzt einstellt.

Aber warum stehen sie noch da? Sind sie den ganzen Tag übersehen worden? Hatten sie am Morgen verschlafen? Sind es Faulenzer, Drückeberger, die keine Lust zu arbeiten haben?

Der Gutsherr fragt deutlich und direkt:

Sprecher:

„Warum steht ihr hier den ganzen Tag arbeitslos?“

Autorin:

Mit anderen Worten: Seid ihr etwa zu faul zum Arbeiten oder gar arbeitsscheu?

Sie antworten ihm: „Weil niemand uns eingestellt hat“.

Das klingt traurig und ist auch traurig: Niemand hat uns gewollt. Niemand hat uns eine Chance gegeben. Auch heute hat sich niemand dafür interessiert, was wir können, was wir einbringen möchten.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Trösken**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

Vielleicht sind es die, die schon hundertmal vergebens da standen, die inzwischen resigniert haben, die meinen, es hat alles sowieso keinen Sinn. Uns will ja keiner mehr – uns, die über 50-Jährigen, uns, die von der Hauptschule kommen, uns, die nur mittelmäßige Zeugnisse haben, die ihre Bewerbungen inzwischen nicht mehr zählen können. Es hat uns viel Kraft gekostet, dennoch hierher auf den Marktplatz zu kommen, in aller Öffentlichkeit zu zeigen, dass wir keine Arbeit haben.

Der Gutsherr hört die Antwort und weiß, dass es nicht die Faulheit ist, die die Arbeitslosen am Arbeiten hindert, sondern die Not, die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Er weiß es, so wie es jeder und jede von uns wissen kann, der oder die einen Arbeitslosen, eine Arbeitslose persönlich spricht. Und so wie es alle schmerzlich wissen, die selbst arbeitslos geworden sind. So sagt er den entscheidenden Satz:

Sprecher:

„Geht auch ihr in meinen Weinberg.“

Autorin:

Und er meint damit: Kommt, arbeitet mit. Zeigt, was ihr könnt. Verschafft euch selbst ein Einkommen, das euch und euren Familien ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Ich will euch eine Chance geben. Auch ihr habt ein Recht auf Arbeit.“

So weit, so stimmig. Eine ermutigende Geschichte, die Jesus erzählt, wäre da nicht die Pointe, der Schluss:

Sprecher:

„Als es Abend geworden war, sagte der Weinbergbesitzer zu seinem Aufseher: ‚Rufe die Arbeiter und zahle ihnen den Lohn aus. Fange bei den letzten an, bis zu den ersten.‘



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Trösken**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

So kamen die von der elften Stunde und erhielten einen Silberdenar. Als die ersten kamen, meinten sie, dass sie mehr bekommen würden. Doch auch sie erhielten je einen Denar. Sie nahmen ihn und beschimpften den Grundbesitzer: ‚Diese letzten da haben eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir doch die Last des Tages und die Hitze aushalten mussten.‘

Er sagte zu einem von ihnen: ‚Mein Lieber, ich tue dir kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm, was dir gehört und geh! Ich will nämlich diesem letzten dasselbe geben wie dir. Oder ist es etwa nicht erlaubt, mit meinem Eigentum zu machen, was ich will? Bist du etwa neidisch, weil ich gütig bin?‘

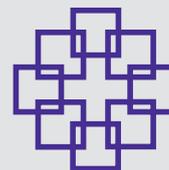
Vergleicht! Die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten die Letzten.“
(Matthäusevangelium 20, 8-16, Bibel in gerechter Sprache)

Musik

Autorin:

Der Weinbergbesitzer im Gleichnis weist seinen Verwalter an, die Arbeiter zu bezahlen, so erzählt Jesus. Es wird ausgezahlt am Ende des Tages, pünktlich und vertragsgemäß. Alle waren einig geworden um einen Silberdenar. Alle bekommen ihn, unabhängig davon, wie lange und unter welchen Bedingungen sie gearbeitet haben. Es wird auch nicht gesagt, was sie im Einzelnen zu tun hatten. Da gibt es ja große Unterschiede im Weinberg, leichte oder schwere Arbeit – ob gehackt und gegraben werden muss, ob geschnitten oder gedüngt wird, die Triebe hochgebunden oder Steine aufgesammelt werden müssen. Jedenfalls erhalten alle Arbeiter einen Denar, genug für das Lebensnotwendige. Kein Lohndumping! Fairer Lohn für gute Arbeit. Grundsicherung. Das Mindeste.

Jesus erzählt die Geschichte von den Arbeitern im Weinberg und ihre Entlohnung am Ende des Tages als Gleichnis, als Beispiel, wie Gott handelt.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Tröskén**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

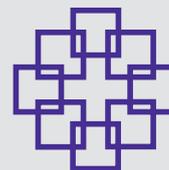
hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

Jeder Arbeiter erhält einen Silberdenar. Das ist das, was man zum Leben und Überleben braucht. Es wird also jedem gegeben, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Familie benötigt. Die einen haben 6 oder 8 oder 12 Stunden gearbeitet und sich den Denar so verdient. Die anderen konnten ihn sich nur durch eine Stunde Arbeit verdienen, weil sie so spät angeheuert wurden. Sie bekommen ihn fast geschenkt – aus Güte. Es bleibt offen, ob dieser Lohn auch soziale Sicherheit bedeutet. Es bleibt auch offen, wie viele am nächsten Tag wieder arbeitslos sein werden. Und es wird nichts davon erzählt, ob vielleicht am Abend noch mehr „Letzte“ auf dem Marktplatz gestanden haben, die niemand gebraucht hat. Das Gleichnis beschreibt nur den einen Tag. Es macht am Handeln des einen Weinbergbesitzers deutlich, wie Gott handelt, was es mit Güte und Barmherzigkeit auf sich hat, wenn sie in der Arbeitswelt angewandt werden.

Bis heute leben viele Menschen in diesem Sinn von Güte, bekommen, was nötig ist, ohne verdienen zu können: die Kinder, die Kranken, die Sterbenden, Menschen mit schwerer Behinderung, die Alten und die, für die kein Arbeitsplatz vorhanden ist.

Es gibt einen Rechtsanspruch auf Grundsicherung, der seit der Sozialgesetzgebung Ende des 19. Jahrhunderts und durch die Regeln des Sozialstaates nach 1945 fest geschrieben ist. Die Solidargemeinschaft ist verpflichtet, die Existenzsicherung sicher zu stellen – lange vor Hartz IV. Niemand ist mehr auf die Güte eines Unternehmers oder Arbeitgebers allein angewiesen.

Diese Regeln, nach denen unser Sozialsystem geordnet ist, sind zutiefst christlichen Werten zu verdanken. Zum einen ist es das Wissen: Wir leben nicht aus unserer Leistung. Kein Mensch kann sich Menschenwürde und Lebensrecht verdienen. Zum anderen gilt die Verpflichtung: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, was in diesem Zusammenhang heißt: Soweit wir dazu in der Lage sind, müssen wir durch unsere Leistung Menschen unterstützen, die Hilfe brauchen. Beides zusammen stellt



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Trösken**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

Gerechtigkeit her, wie Gott sie will. Insofern ist das Motto der Gewerkschaften zum heutigen 1. Mai: „Das Mindeste! – faire Löhne, gute Arbeit, soziale Sicherheit“ ein christliches Motto. Nur so kann unser Gemeinwesen funktionieren.

Aber da bleibt ein Problem. Im Gleichnis in der Bibel wird es von denen ausgesprochen, die den ganzen Tag gearbeitet und etwas geleistet haben. Sie fühlen sich ungerecht behandelt, weil ihre Leistung nicht gewürdigt wird, weil sie genauso viel bekommen wie die, die kürzer gearbeitet haben. Leistung muss sich doch lohnen, denken sie. Sie sind wütend und geben ihre Wut weiter an den Arbeitgeber, den Gutsherrn.

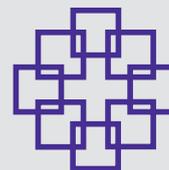
Seine Frage: Seid ihr neidisch, weil ich gütig bin? kommt bei jenen nicht an, die den ganzen Tag geschuftet haben. Sie können sich nicht mit den anderen freuen, die als letzte auch noch arbeiten durften.

So bleibt die Frage: Wie gehören Leistung, Güte und Gerechtigkeit zusammen? Dabei muss sich auch klären, was ist „das Mindeste“, die Grundsicherung wirklich?

Musik

Leistung, Güte, Gerechtigkeit – wie gehören sie zusammen? Und was ist „das Mindeste“, die Grundsicherung wirklich?

Ein Betriebsrat begrüßte seine Kollegen und Kolleginnen am Beginn einer Betriebsversammlung mit den Worten: „Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kostenfaktoren...“ Alle verstanden in dieser Ironie die Lage, die Wirklichkeit vor Ort: Ja, so ist es. Menschen werden als Kostenfaktoren behandelt. Der Markt mit Angebot und Nachfrage regelt den Einsatz von Menschen, die wie Waren zählen. Arbeitsplätze



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Trösken**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

werden vernichtet, um höhere Gewinne erzielen zu können. Konzerne entledigen sich der Menschen, als wären sie Sondermüll und überlassen sie den Agenturen für Arbeit. So spart man Löhne und Sozialabgaben zugunsten des Gewinns.

Der Weinbergbesitzer im biblischen Gleichnis setzt andere Prioritäten. Ihm geht es nicht zuerst um Leistung und Produktivität, sondern um Beschäftigung für die Menschen. Er will, dass möglichst viele über Arbeit ihr Existenzminimum sichern können. Seine Frage an die Kritiker: „Bist du etwa neidisch, weil ich gütig bin?“ heißt übersetzt als Frage in unserer Arbeitswelt: „Was ist euch Vollbeschäftigung wert? Was zählt mehr: Rendite, Produktivität, Aktiengewinne oder die Beschäftigung von Menschen?“

Der Weinbergbesitzer meint: Der Mensch ist wichtiger als Gewinne und Aktienkapital, wichtiger als Leistung und Vollzeitjob.

Das Gleichnis, das Jesus erzählt, beschreibt eine Gerechtigkeit, die dem Leben dient: Alle Arbeiter erhalten einen Mindestlohn, der sie in die Lage versetzt, ihre Familie zu ernähren. Arbeit wird verteilt, auch noch an die Letzten. Der Gutsherr setzt die Leistungskriterien außer Kraft, weil sie fragwürdig und ungerecht sind. Er setzt an ihre Stelle Güte und Gerechtigkeit. Da bekommen alle den gleichen Lohn, wie er ausgemacht war. Die Verträge werden pünktlich eingehalten. Kein Wunder, dass darüber diejenigen wütend werden, die doppelt und dreifach den ganzen Tag lang geschuftet haben. Sie wehren sich, denn sie fühlen sich unterbewertet in ihrer Leistung.

Man kann sie verstehen. Denn Leistung ist wichtig und unverzichtbar für die Gesellschaft. Die gemeinsame Arbeitsleistung von Millionen versorgt uns mit Gütern und schafft unseren Reichtum. So lohnt sich Leistung und wird belohnt. Aber es bleibt die Frage nach der Gerechtigkeit. Und ohne die Frage nach der Gerechtigkeit, so sagt das biblische Gleichnis, lässt sich die Leistung nicht wahrhaftig bewerten.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Tröskén**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

Womit rechtfertigt sich, dass Arbeit und Arbeit sich zweihundertfünzigfach und mehr unterscheidet, geht man vom Verdienst eines Topmanagers und einer Putzfrau aus?

Die Diskussion um Mindestlohn wird zynisch vor diesem Hintergrund. Auf dem internationalen Arbeitsmarkt bieten Millionen ihre Arbeitskraft so billig an, dass die Angst bei uns zunimmt, sich dieser Konkurrenz stellen zu müssen. Aber für 4 oder 5 Euro Stundenlohn kann niemand bei uns leben, schon gar nicht eine Familie versorgen.

Ab heute, dem 1. Mai 2011, können Menschen aus weiteren acht ost- und südosteuropäischen Ländern Arbeit bei uns suchen. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit gilt nun im erweiterten Europa.

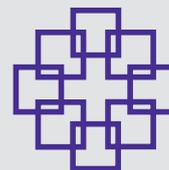
Die Angst vor Lohndumping macht sich breit.

Immer wieder haben die Kirchen in unserem Land in Sozialworten und Botschaften zum 1. Mai Forderungen benannt, die sich aus der biblischen Botschaft ergeben. Forderungen, die sich an Gottes Gerechtigkeit ausrichten. In diesem Jahr nehmen die Gewerkschaften diese Forderungen auf: „Das Mindeste: faire Löhne, gute Arbeit, soziale Sicherheit.“

Gottes Güte. Gerechtigkeit. Alte Worte. Wie sie wirken, das lässt sich beschreiben, das lässt sich erleben. Lebensqualität sagt man heute dazu.

Einige Beispiele, wie Güte und Gerechtigkeit in der Arbeitswelt heute erfahrbar werden:

- Wer unter übermäßigem Druck der Arbeit leidet, findet Zeit für sich selbst, für die Familie, für andere. Nicht nur am Sonntag. Auch bei einer Arbeit, die zu schaffen ist.
- Erwerbsarbeit ist so gestaltet, dass diese Arbeit und Familienarbeit verknüpft werden kann –für Väter und Mütter.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Trösken**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

- Ältere, gesundheitlich nicht mehr so fitte Menschen werden nicht ausgegrenzt.
- Wenn Minijobs und Leiharbeitsverhältnisse nötig sind, werden sie so organisiert, dass Menschen langfristig planen können.
- Lohndumping wird verhindert, weil der Lohn Leben ermöglichen und nicht verhindern soll.

Gerechtigkeit und Güte sind von Gott gewollt. Sie sind die Werte für unser Leben, auch in der Arbeitswelt.

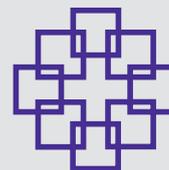
So weit, so gut, so die fromme Theorie. Denn da ist immer noch die Wut derer, die sich ungerecht behandelt und entlohnt fühlen. Ihnen fehlt noch der Blick für die „Letzten“, die mit neuer Hoffnung weiter leben können.

Es bleibt am Ende der Geschichte die Hoffnung, dass sie über die Frage des Weinbergbesitzers vielleicht nachdenken und sogar umdenken können. Die Frage: „Bist du neidisch, weil ich gütig bin?“

Martin Luther übersetzt: *Was blickst du scheel, dass ich gütig bin?*

Am Ende der Geschichte steht die Hoffnung, dass die Leistungsträger und Leistungsträgerinnen nachdenken.

Menschliche Leistungen sind wichtig, aber nicht das Maß aller Dinge. Ohne Güte, Barmherzigkeit und Mitmenschlichkeit verkommt die Leistung zu einem gnadenlosen Aussonderungskriterium, werden Menschen zu „Letzten“, und Neid zerfrisst Menschen. Gott aber meint es gut mit uns Menschen. Er schenkt uns mehr, als wir verdienen können. Dafür zu danken – heute, am Tag der Arbeit – ohne Neid und scheelen Blick – das ist vielleicht schon ein Stück Himmel auf Erden.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Helga Tröskén**
Langen

1. Mai 2011

Quasimodogeniti

hr2-Kultur - 7:30 - 8:00 Uhr

Im 17. Jahrhundert hat Paul Gerhardt zwei Liedstrophen gedichtet, die trotz der alten Sprache diese Hoffnung als Bitte aufnehmen:

Sprecher:

*„Lass mich mit Freuden
ohn alles Neiden
sehen den Segen,
den du wirst legen
in meines Bruders und Nächsten Haus.
Geiziges Brennen,
unchristliches Rennen
nach Gut mit Sünde,
das tilge geschwinde
von meinem Herzen und wirf es hinaus.*

*Willst du mir geben,
womit mein Leben
ich kann ernähren,
so lass mich hören
allzeit im Herzen dies heilige Wort:
,Gott ist das Größte,
das Schönste und Beste,
Gott ist das Süßte
und Allergewißte,
aus allen Schätzen der edelste Hort‘.“*
(Evangelisches Gesangbuch 449, 6, 10)

Musik